

Frankfurter
Museums-Gesellschaft e.V.

Martin Lücker

Orgel

Sebastian Weigle

Dirigent

**Frankfurter Opern-
und Museumsorchester**

9. Sonntags-Konzert

18. April 2010, 11.00 Uhr

9. Montags-Konzert

19. April 2010, 20.00 Uhr

Alte Oper, Großer Saal



9. Sinfoniekonzert



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.



Sebastian Weigle

Jahrespräsent für die Mitglieder der Frankfurter Museums-Gesellschaft

Unsere Mitglieder können die CD mit dem Mitschnitt des Museumskonzertes vom Dezember 2009 bei unseren folgenden Konzerten gegen Abgabe des Berechtigungsbriefes jeweils vor den Konzerten bis 10.55 Uhr bzw. 19.55 Uhr an unserem Infoschalter in der Ebene 1 der Alten Oper abholen:

6. Mai 2010
30. und 31. Mai 2010

oder in unserer Geschäftsstelle Goethestraße 25, 60313 Frankfurt am Main, montags und freitags zwischen 9.00 Uhr und 16.00 Uhr, mittwochs zwischen 9.00 Uhr und 18.00 Uhr.

Peter Tschaikowsky
(1840–1893)

Serenade für Streichorchester C-Dur op. 48

Pezzo in forma di Sonatina: Andante non troppo –
Allegro moderato
Valse: Moderato – Tempo di Valse
Elegia: Larghetto elegiaco
Finale: Tema russo. Andante – Allegro con spirito

Paul Hindemith
(1895–1963)

**Kammermusik Nr. 7 op. 46.2 für Orgel, Bläser und
Kontrabass**

Nicht zu schnell
Sehr langsam und ganz ruhig
Ohne Tempobezeichnung

PAUSE

Camille Saint-Saëns
(1835–1921)

Sinfonie Nr.3 c-Moll op. 78 „Orgel-Sinfonie“

Adagio – Allegro moderato – Poco Adagio
Allegro moderato – Presto – Maestoso – Allegro

Martin Lücker Orgel
Frankfurter Opern- und Museumsorchester
Sebastian Weigle Dirigent

Einführungsvorträge:
Paul Bartholomäi

Sonntag, 18. April 2010, 10.00 Uhr
Großer Saal
Montag, 19. April 2010, 19.00 Uhr
Großer Saal

Liebe Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher,

da Matthias Eisenberg leider erkrankt ist, wird **Martin Lücker** die beiden Orgelwerke im heutigen Konzert übernehmen. Wir danken Herrn Prof. Lücker sehr herzlich für seine Bereitschaft, so kurzfristig einzuspringen.

Ihre Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.

Peter Tschaikowsky: Serenade für Streichorchester C-Dur op. 48

Im Herbst 1880 vollendete Tschaikowsky zeitgleich zwei Werke, die unterschiedlicher nicht sein könnten: die Serenade für Streichorchester op. 48 und die Festouvertüre 1812 op. 49. Während ihm die Arbeit an der bombastischen Festouvertüre, einem musikalischen Schlachten-gemälde auf der Folie von Napoleons dramatischer Niederlage vor Moskau, kaum mehr als Pflichterfüllung bedeutete, war ihm die Komposition der Serenade offenbar eine echte Herzensangelegenheit. Seiner Vertrauten Nadeshda von Meck berichtete er im Oktober 1880: „Ich schrieb die Serenade aus einem inneren Impuls heraus. Es ist ein herzliches Stück und es ist, das wage ich zu sagen, nicht ohne echten Wert.“ Später bekannte Tschaikowsky, er habe die Streicherserenade in Verneigung vor Mozart komponiert, den er außerordentlich verehrte. Tatsächlich entspricht das Stück mit seiner fein zisierten Melodik, den dezenten harmonischen Wendungen und seinem gänzlich undramatischen Gestus dem stilisierten Bild, das man sich im 19. Jahrhundert vom liebenswerten „Genie Mozart“ machte – und es traf den Geschmack des Publikums, bei dem es seit seiner Uraufführung im Jahr 1881 und bis heute auf ungeteilten Beifall stößt.

Alles andere als mozartisch ist allerdings die üppige Besetzung, die Tschaikowsky für das Werk vorsah: Mit 16 ersten Geigen, 14 zweiten Geigen, zwölf Bratschen, zehn Celli und sieben Kontrabässen erfüllt sie eher das voluminöse Klangideal der Romantik. Gleichwohl gelingt es Tschaikowsky, den Klang dieses großen Streicherapparats beweglich und durchsichtig zu halten. Den ersten Satz eröffnet eine hymnische langsame Einleitung, die zu einem eleganten Hauptteil mit einer unbeschwerten Thematik führt. Der folgende Satz ist einem echten Wiener Walzer nachempfunden, verzichtet auch nicht auf die walzertypischen Ritardandi und Fermaten und endet mit keckem Pizzicato. Eine choralartige Weise in tiefer Lage eröffnet den expressiven dritten Satz, der in einen lyrischen Dialog zwischen hohen und tiefen Streichern mündet. Im Schlusssatz werden zwei russische Themen gegenübergestellt: die dezente und zurückhaltende langsame Einleitung und ein wirbelnder Tanz, der als Thema einer Variationenfolge zugrundeliegt. Zuletzt schlägt Tschaikowsky einen Bogen zum Anfang des Werkes, indem er kurz vor Schluss noch einmal den Hymnus des Kopfsatzes zitiert.

Im Januar 2008 feierte Lise de la Salle ihren fulminanten Einstand bei den Museumskonzerten – jetzt gibt es ein Wiedersehen mit der französischen Meisterpianistin, die wenige Tage nach ihrem 22. Geburtstag Mozarts d-Moll-Konzert interpretieren wird. Als Hauptwerk dirigiert Oleg Caetani die Sechste Sinfonie eines Komponisten, der in seiner Musik die Wahrheit aussprach in einer Zeit der Lügen und des Krieges: Dmitrij Schostakowitsch.



10. Sinfoniekonzert

Frankfurter
Museums-Gesellschaft e.V.

Lise de la Salle
Klavier

Oleg Caetani
Dirigent

**Frankfurter Opern-
und Museumsorchester**

Ljadov

Der verzauberte See op. 62

Mozart

Klavierkonzert d-Moll KV 466

Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 54

Sonntag, 30. Mai 2010, 11.00 Uhr

Montag, 31. Mai 2010, 20.00 Uhr

Alte Oper Frankfurt, Großer Saal

Einführungsvorträge: Paul Bartholomäi
1 Stunde vor den Konzerten im Großen Saal
Voreverkauf: Frankfurt Ticket Rhein/Main GmbH
Telefon 069/1340400
www.frankfurt-ticket.de
www.museumskonzerte.de



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Paul Hindemith: Kammermusik Nr. 7 op. 46.2 für Orgel, Bläser und Kontrabass

Als im Sommer 1922 während der „Donau-
eschinger Kammermusik-Aufführungen zur För-
derung zeitgenössischer Tonkunst“ die Kammer-
musik Nr. 1 des 26jährigen Paul Hindemith
uraufgeführt wurde, mag mancher Besucher
des Musikfestes schockiert gewesen sein. Mit
dem Begriff „Kammermusik“ wurde seit Genera-
tionen eine fest umrissene Werkgattung mit
einem entsprechenden Niveau assoziiert; man
erwartete Kompositionen für kleinere Beset-
zung, an denen in der Regel Streichinstrumente
und Klavier und vielleicht einmal ein Blasinstru-
ment wie Flöte, Horn oder Klarinette beteiligt
waren. Hindemiths Kammermusik Nr. 1 ent-
puppte sich dagegen als ein Stück, dessen
Besetzung mit zwölf Instrumenten (unter an-
derem Harmonium, Trompete und Schlagzeug mit
Xylophon und Sandbüchse) eher an ein Film-
musik- oder Salonorchester erinnerte, und die
Musik irritierte mit lapidarer Thematik und
einem geschärften Instrumentalklang, mit
Anleihen aus zeitgenössischer Tanz- und Trivial-
musik und einem aufrüttelnden Sirensignal
am Schluss.

Die Kammermusik Nr. 1 bildete den Auftakt für
eine Reihe von insgesamt sieben Werken, die bis
1927 entstanden. Mit Ausnahme des Erstlings-
werks, in dem keines der Instrumente eine Füh-
rungsrolle übernimmt, sind alle Kammermusiken
als konzertant-solistische Werke angelegt, in
denen jeweils ein Instrument (in der Reihen-
folge Klavier, Violoncello, Violine, Viola, Viola
d'amore und Orgel) deutlicher hervortritt. Solo-
konzerte im traditionellen Sinne sind sie aller-
dings nicht, da das Soloinstrument im Zusam-
menspiel mit dem Orchester keine exponierte
Stellung einnimmt, sondern eher die eines „pri-
mus inter pares“ („Erster unter Gleichen“). Als
orchestrale Begleitung dienen individuell

zusammengesetzte Ensembles, die jeder Kam-
mermusik einen ganz eigenen Klangcharakter
verschaffen und das jeweilige Soloinstrument
umso besser zur Geltung bringen (so werden
etwa die Konzerte für Viola und Viola d'amore
im Streicherapparat nur von Celli und Bässen
unterstützt).

Als letztes Konzert der Reihe war im November
1927 das (von Hindemith so genannte) Orgel-
konzert op. 46 Nr. 2 vollendet. Mit dem Stück
sollte die neue Orgel eingeweiht werden, die im
Senderaum des in Frankfurt ansässigen „Süd-
westdeutschen Rundfunks“ errichtet wurde.
Daraus ergaben sich für Hindemith zwei un-
terschiedliche Problemstellungen bei der Konzep-
tion des Werks. Zum einen musste es klangliche
Kriterien erfüllen, die eine Rundfunkübertra-
gung möglich machten. Unter den damaligen
technischen Bedingungen war ein möglichst
klar konturierter, kontrastreicher und durchsich-
tiger Klang nötig; stark besetzte Mittelstimmen,
allzu große Ensembles oder die Verwendung
von Schlagzeug erschwerten die Hörbarkeit von
kompositorischen Details erheblich. Hindemith,
der sich aktiv an Diskussionen zum Thema
„Musik für den Rundfunk“ beteiligte, berück-
sichtigte diese Kriterien und stellte dem Solo-
instrument eine Gruppe von Holz- und Blech-
bläsern sowie Violoncelli und Kontrabässe zur
Seite.

Zum anderen ist die Kammermusik Nr. 7 eine
kompositorische Antwort auf die Frage, unter
welchen Bedingungen die Orgel als weltliches
Konzertinstrument für zeitgenössische Musik
genutzt werden könnte. Auf einer Orgeltagung,
die Hindemith 1926 besuchte, wurden Forde-
rungen für eine zeitgemäße weltliche Orgel-
musik formuliert, die in der Kammermusik Nr. 7
erfüllt sind: „Stark gespannte, weit geschwun-
gene Linien, eine freie, harmonisch-funktionell
nicht mehr durchweg gebundene Akkordik, freie
Ausnutzung des gesamten Tonraums und der
Lagenkontraste, [...] Loslösung der Rhythmik

von einem gleichförmig unterteilten Taktschema [...]“ Auch wurde klargestellt, dass sich für eine solche Musik nicht mehr die großen, voluminösen Kirchen- und Konzertorgeln des 19. Jahrhunderts eigneten, sondern eher kleinere, an den Dimensionen der Barockorgel orientierte Instrumente. Diese Maßgabe erfüllte das vergleichsweise kleine Instrument des Frankfurter Senders.

Hindemiths Orgelkonzert kommt sowohl den rundfunktechnischen als auch den orgelspezifischen Anforderungen entgegen. Im tänzerisch beschwingten Kopfsatz werden durch den Gegensatz des Staccato-Bläserklangs zu den orgeltypischen Legato-Linien beide musikalischen Elemente gut hörbar. Der meditative zweite Satz erhält Transparenz durch eine fugierte Satzweise, die das Thema sukzessive durch alle Instrumentengruppen führt (nach der Orgel zuerst Holzbläser, dann Blechbläser und Streicherbässe), bis die Orgel am Ende wieder allein spielt. Hauptmotiv des dritten Satzes ist ein von der Trompete vorgestelltes markantes Dreiklangssignal mit anschließendem Sechzehntellauf, das – ebenfalls mithilfe des Gegensatzes von Staccato und Legato – auch im vollen Tuttiklang hörbar bleibt.

Camille Saint-Saëns: Sinfonie Nr. 3 c-Moll op. 78 „Orgel-Sinfonie“

Über Jahrzehnte hinweg hatte sich im Frankreich des 19. Jahrhunderts kaum eine eigenständige Tradition von Orchester- und Kammermusik entwickeln können. Der Erfolg eines Komponisten bemaß sich daran, ob er mit seinen Opern reüssieren konnte; Instrumentalwerke galten als schwerfällig, unverständlich und „germanisch“ – kein Kompliment in Zeiten nationalistisch aufgeheizter Stimmung. Camille Saint-Saëns war stets ein Bewunderer der deutsch-österreichischen Traditionen der Instrumentalmusik. In seinem künstlerischen

Urteil ließ er sich weder von nationalen Ressentiments noch von den komplexen und wechselvollen Richtungsstreitigkeiten beirren, mit denen sich Musiker und Musikpublizistik befassen. Er verehrte den in Frankreich stark angefeindeten Franz Liszt und war sich der musikhistorischen Bedeutung Richard Wagners bewusst, lange bevor in Frankreich der „Wagnerismus“ aufflammte – der ihn in seiner überschwänglichen Intensität wiederum befremdete. 1871 gründete Saint-Saëns in Paris die „Société nationale de musique“ mit dem Ziel, die Auführungsmöglichkeiten von zeitgenössischer französischer Instrumentalmusik zu fördern. Die Impulse, die von seinem Engagement ausgingen, zeigten bald Früchte, und Komponisten wie César Franck, Gabriel Fauré oder Édouard Lalo widmeten sich mit Elan den neu entdeckten musikalischen Gebieten. Auf Beifall vonseiten der Presse und des konservativen Pariser Publikums mussten sie allerdings lange warten; so betrachtete man in den 1870er Jahren etwa Saint-Saëns' Sinfonische Dichtungen oder sein 4. Klavierkonzert als „Geschmacksverirrung oder Verunglimpfung des Publikums“. Erst nach und nach konnte sich Saint-Saëns in seiner Heimat durchsetzen.

Im Ausland (vor allem in Deutschland) wurde ihm dagegen sowohl als Pianist wie als Komponist schon seit längerer Zeit große Anerkennung zuteil. Diese zeigt sich auch in der Anfrage nach einer Sinfonie, welche die London Philharmonic Society im Jahre 1885 an Saint-Saëns richtete. Sogleich nahm er die Anregung auf und vollendete seine dritte Sinfonie im April 1886, für die er die opulente Besetzung mit großem Sinfonieorchester, Orgel und Klavier zu vier Händen vorsah. Dem Widmungsträger Franz Liszt wollte Saint-Saëns ursprünglich wohl zu dessen 75. Geburtstag im Oktober jenes Jahres Ehre erweisen; nach Liszts Tod im Juli widmete er die Sinfonie ihm zum Andenken.



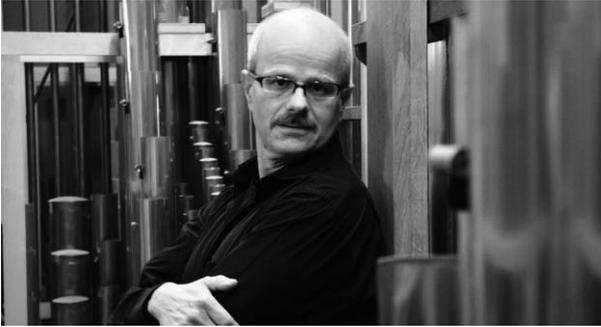
Saint-Saëns an der Orgel

Zur Uraufführung, die im Mai 1886 in London stattfand, schrieb Saint-Saëns eine Werkeinführung, in der er sich zum ungewöhnlichen Aufbau der Sinfonie äußerte: „Obwohl diese Symphonie in zwei Sätze unterteilt ist, behält sie im Prinzip die traditionelle Viersätzigkeit bei; so dient der erste Satz [...] als Einleitung zum Adagio, und auf dieselbe Weise ist das Scherzo mit dem Finale verknüpft.“ Als verbindendes Glied zwischen allen Teilen dient ein Hauptthema, das sich in zahlreichen Abwandlungen präsentiert. Erstmals erklingt es als unruhig drehendes Streichermotiv in c-Moll zu Beginn des Allegro, triolisch und mit Pausen durchsetzt erklingt es im Poco Adagio, in eiligen Sechzehnteln zu Beginn des Scherzos, und schließlich verbirgt es sich, gedehnt und nach C-Dur gewendet, hinter den überwältigenden Arpeggien der Klavierspieler zu Beginn des Finalteils. Ein weiteres Motiv wird am Ende des Scherzoteils von Posaunen und Tuba intoniert: ein Choral mit einer signifikanten Dreitonfolge zu Beginn. Sowohl das zyklische Hauptthema wie auch der Choral lassen sich unmittelbar auf das Œuvre des Wid-

mungsträgers Franz Liszt beziehen: Das Hauptthema entstammt einer Komposition des niederländischen Renaissancekomponisten Arcadelt, über die Liszt 1865 eine Orgelparaphrase geschrieben hatte. Und die Choralintonation hatte Liszt unter anderem in seiner Sinfonischen Dichtung „Hunnenschlacht“ verwendet – in einem Werk, das ebenfalls die Einbeziehung einer Orgel verlangt.

Saint-Saëns war ein zurückhaltender Mensch, der seine Gefühle nur selten preisgab. Zu seiner dritten (und zugleich letzten) Sinfonie notierte er einen ungewöhnlich persönlichen Kommentar: „Hier habe ich alles gegeben, was ich geben konnte ... so etwas wie dieses Werk werde ich nie wieder schreiben.“

Dr. Susanne Schaal-Gotthardt



Martin Lücker

geboren 1953, wurde ausgebildet u. a. in Wien durch den legendären Anton Heiller. In den frühen 70er Jahren legten vier Preise bei internationalen Orgelwettbewerben den Grundstein für eine umfassende Karriere als Konzertorganist, Juror, Lehrer bei Meisterkursen und Herausgeber.

Martin Lückers außergewöhnliche Musikerpersönlichkeit ist auf zahlreichen Tonaufnahmen dokumentiert, darunter „Das spekulative Spätwerk“ und „Eine Weimarer Tonleiter“ in der Edition Bachakademie des Hänssler-Verlages, deren neue interpretatorische Sichtweise für lebhaftere Diskussion sorgte.

Orgelkonzerte führten Martin Lücker in viele europäische Länder und nach Nordamerika, an die großen Saalorgeln – etwa im Gewandhaus Leipzig, den Konzerthäusern in Dortmund, Essen und Köln –, aber auch an die Kirchenorgeln bis hin zu den Monumentalinstrumenten im Dom zu Merseburg und St. Sulpice in Paris. Er konzertierte mit dem NDR-Sinfonieorchester Hamburg, dem Kölner Gürzenich-Orchester, dem Orchester der Tonhalle Düsseldorf, mit dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester, der Jungen Deutschen Philharmonie und dem Ensemble Modern. Seine künstlerischen Erfahrungen, sein großes Wissen und seine Liebe zur Musik gibt Martin Lücker im Rahmen einer Orgelprofessur an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main weiter.

Als langjähriger Organist der Frankfurter St. Katharinenkirche hat Martin Lücker ein festen Platz im Musikleben der Stadt.

Mit seiner 1983 begonnenen wöchentlichen Konzertreihe ‚30 Minuten Orgelmusik‘ mitten in Frankfurts turbulentem Herzen, gab er den Zuhörern bereits über 2 500 Mal die Möglichkeit, in geistreich konzipierten Programmen ein umfassendes und dauerhaft präsent Repertoire kennenzulernen.

www.martinluecker.com

Konzertkarten selbst ausdrucken

Besucher der Konzerte der Frankfurter Museums-Gesellschaft können ihre Tickets selbst am heimischen Computer ausdrucken – der von Frankfurt Ticket und der Alten Oper zur Verfügung gestellte Service **PRINT@HOME** macht es möglich: Website **www.museumskonzerte.de** oder **www.frankfurt-ticket.de** wählen, Museumskonzert aussuchen, sich durch die Bestellmöglichkeiten führen lassen und Ticket ausdrucken. Der Service funktioniert rund um die Uhr, bis kurz vor Veranstaltungsbeginn und für **alle Veranstaltungen der Frankfurter Museums-Gesellschaft** in der Alten Oper: Sonntags- und Montagskonzerte mit dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester, Kammerkonzerte, Familienkonzerte, Klassik am Sonntagnachmittag und Weihnachtskonzerte.

Die neue Jahresbroschüre ist da!

Das Programm für die Konzertsaison 2010/2011 ist in der Geschäftsstelle der Frankfurter Museums-Gesellschaft erhältlich und liegt u.a. in der Alten Oper und in den Vorverkaufsstellen der Frankfurt Ticket RheinMain GmbH aus.

CD-Empfehlungen

Tschaikowsky Serenade C-Dur op. 48 Karajan / Berliner Philharmoniker	DG 4000382
Hindemith Kammermusik Nr. 7 Marshall / Abbado / Berliner Philharmoniker	EMI 3977112
Saint-Saëns Sinfonie Nr. 3 c-Moll „Orgelsinfonie“ Karajan / Cocheureau / Berliner Philharmoniker	DG 4390142

ECHTE ORIENT – TEPPICHE

Riesenauswahl, auch alte Stücke

aus

**IRAN, AFGHANISTAN, TÜRKEI, RUSSLAND, PAKISTAN, INDIEN,
CHINA, NEPAL, MAROKKO**

sowie

TAPETEN, GARDINEN, KUNSTGEWERBE und BODENBELÄGE

Schwinn & Starck GmbH & Co.KG

seit 1750

Schlitzerstr. 9-11, Frankfurt-Riederwald, Telefon 0 69 / 28 76 44, Fax 0 69 / 41 65 38
– Kundenparkplätze vorhanden –

Öffnungszeiten: Mo 11.00 – 18.30

Di–Fr 10.15 – 18.30

Sa 11.00 – 16.00

Homepage: www.schwinn-starck.de

E-Mail: info@schwinn-starck.de

Druckerei und Verlag Otto Lembeck

GmbH & Co.KG

Gärtnerweg 16 · 60322 Frankfurt am Main

E-Mail: frankfurt@lembeck.de

Telefon: 069 170084-0



**Kistner + Scheidler
Bestattungen**

Sabine Kistner und Nikolette Scheidler
Hardenbergstraße 11, 60327 Frankfurt
Bestattungen@kistner-scheidler.de
www.kistner-scheidler.de

Zeit zum Abschiednehmen

In unserem Bestattungshaus können Sie sich nach Ihren Vorstellungen von Ihren Verstorbenen verabschieden. Wir lassen Ihnen Zeit und begleiten Sie. Ihre Trauerfeier kann in unserem Haus stattfinden. Wir ermöglichen Hausaufbahrungen und erledigen alle Formalitäten.

Telefon: 069-153 40 200 Tag und Nacht

ORCHESTER AKTUELL



MUSIKER UND IHRE HEIMAT

Wussten Sie, dass im Frankfurter Opern- und Museumsorchester Musiker aus 20 Nationen gemeinsam auf der Bühne stehen? In einer kleinen Serie wollen wir einige von ihnen vorstellen.

Geigerin Jefimija Brajovic aus Serbien

„Heimat“ ist ein Wort, das in Jefimija Brajovic zwiespältige Gefühle auslöst. Das liegt wohl daran, dass die Geigerin aus Serbien kommt, einem Land, das den Krieg kennt. Im noch friedlichen und kulturell blühenden Belgrad geboren, wurde Jefimija als kleines Mädchen ins Internat geschickt, in die bedeutendste Kaderschmiede ganz Jugoslawiens für klassische Nachwuchsmusiker. Jahrelang streng in verschiedensten musikalischen Disziplinen unterwiesen, hielt die erstklassig ausgebildete junge Geigerin mit 17 ihr Abitur in den Händen. In Belgrad roch nun alles nach Krieg und Jefimija ging. In München begann sie ihr Musikstudium, immer zerrissen zwischen dem sicheren Exil in Deutschland und dem Leid im nicht mehr existenten Jugoslawien. „Meine Liebe zur Musik hat mich oft gerettet in dieser Zeit“, sagt Jefimija, „und mir den Glauben an die schönen Seiten des Lebens bewahrt.“ Nach Kriegsende kehrte die erwachsen gewordene Musikerin nach Belgrad zurück um nachzusehen, was mit ihrer Heimat geschehen war. Sie gründete das Ensemble „Arte“ für neue Musik, unterrichtete, konzertierte. Doch langfristig eine sichere Existenz aufzubauen, war schwierig im noch instabilen Serbien. Weitere Studien in Deutschland sowie ein Zeitvertrag bei den Münchner Philharmonikern boten Jefimija Halt, bevor sie sich 2005 ihre Festanstellung im Frankfurter Opern- und Museumsorchester erspielte. In Deutschlands einzigartiger Orchesterkultur fühlt sich die Geigerin an der Quelle des ernsthaften Bemühens um die klassische Musik. Die selbstverständliche Professionalität im Umgang mit Kunst fasziniert Jefimija ebenso wie die Tatsache, dass viele Orchester Schmelztiegel sind für Musiker aus unterschiedlichsten Nationen. „Man muss einen gemeinsamen Nenner finden in der musikalischen Kommunikation“, sagt sie, „und sich vom Anderssein der Kollegen inspirieren lassen.“ Was Jefimija dort einbringt? Sie lacht. „Balkanischen Pathos und slawische Melancholie.“ Was man nicht vergisst, sind die Momente des Zusammenatmens, wenn Instrumente, Musik und nationale Identitäten verschmelzen. Und was vermisst eine Geigerin aus Belgrad, die immerhin ihre musikalischen Wurzeln in Deutschland gefunden hat? Eine im Alltag selbstverständlich gebräuchliche Folklore mit ihren hochkomplexen Rythmen. Die Muttersprache. Sonne und Donau. Und natürlich die euphorisch gefeierten Feste des Balkans. „Zuhause in Serbien“, sagt Jefimija, „haben die Menschen einfach andere Falten“.

9. sinfoniekonzert

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Besetzung vom 18./19. April 2010

1. Violine

Ingo de Haas
Gesine Kalbhenn-Rzepka
Andreas Martin
Susanne Callenberg-Bissinger
Sergio Katz
Hartmut Krause
Christine Schwarzmayr
Freya Ritts-Kirby
Juliane Strienz
Jefimija Brajovic
Gisela Müller
Tamara Okolovska
Benia Raluc Barbu*
Eva Alexandrian**
Matthias Lorenz**
Horst Willand**

2. Violine

Guntrun Hausmann
Joachim Ulbrich**
Sabine Scheffel
Olga Yukhananova
Lutz ter Voert
Theo Herrmann
Antonin Svoboda
Kyong Sil Kim
Wolfgang Schmidt
Doris Drehwald
Lin Ye
Susanna Laubstein
Frank Plieninger
Nobuko Yamaguchi

Viola

Philipp Nickel
Wiebke Heidemeier
Martin Lauer
Dieter Mock
Robert Majoros

Miyuki Saito
Jean-Marc Vogt
Mathias Bild
Ulla Hirsch
Wolfgang Grabner**
Friederike Ragg**
Susanne Ye-Murlowski**

Violoncello

Daniel Robert Graf
Sabine Krams
Johannes Oesterlee
Philipp Bosbach
Horst Schönwälder
Louise Giedraitis
Corinna Schmitz
Roland Horn
Bianca Breitfeld**
Irina Ushakova**

Kontrabass

Bruno Suys
Hedwig Matros
Akihiro Adachi
Ulrich Goltz
Matthias Kuckuk
Philipp Enger
Heinrich Lademann
Hans Uhlmann

Flöte

Paul Dahme
Rüdiger Jacobsen
Rolf Bissinger

Oboe

Nick Deutsch
Marta Malomvölgyi
Dorothea Gömmel

Klarinette

Jens Bischof
Diemut Schneider-Tetzlaff
Heinrich Treydte

Fagott

Karl Ventulett
Eberhard Beer
Stephan Köhr

Horn

Mahir Kalmik
Fabian Borchers
Silke Schurack
Dirk Delorette

Trompete

David Tasa
Wolfgang Guggenberger
Dominik Ring

Posaune

Tim Raschke
Hartmut Friedrich
Manfred Keller

Tuba

József Juhász

Pauke

Ulrich Weber

Schlagzeug

Michael Dietz
Hana Yoo

Klavier

Ansi Verwey
Sebastian Zierer

*Praktikant/in

**Gast

SONNTAG, 2. MAI 2010
Opernhaus 18.00 – 20.15 Uhr



DER RING
IN FRANKFURT

PREMIERE

DAS RHEINGOLD

Richard Wagner 1813–1883

Vorabend des Bühnenfestspiels *Der Ring des Nibelungen*

Text vom Komponisten | Uraufführung am 22. September 1869,
Königliches Hof- und Nationaltheater, München
In deutscher Sprache mit Übertiteln

Musikalische Leitung **Sebastian Weigle** | Regie **Vera Nemirova**
Bühnenbild **Jens Kilian** | Kostüme **Ingeborg Bernerth**
Dramaturgie **Malte Krasting** | Licht **Olaf Winter**

Wotan **Terje Stensvold** | Donner **Dietrich Volle** | Froh **Richard Cox**
Loge **Kurt Streit** | Alberich **Jochen Schmeckenbecher** | Mime
Hans-Jürgen Lazar | Fasolt **Alfred Reiter** | Fafner **Magnus Baldvinsson**
Fricka **Martina Dike** | Freia **Barbara Zechmeister**
Erda **Meredith Arwady** | Woglinde **Britta Stallmeister**
Wellgunde **Jenny Carlstedt** | Floßhilde **Katharina Magiera**

ZENTRALE VORVERKAUFSSKASSE DER STÄDTISCHEN BÜHNEN

Willy-Brandt-Platz

Mo–Fr 10.00–18.00 Uhr, Sa 10.00–14.00 Uhr

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF:

(0 69) 13 40-4 00, Fax (0 69) 13 40-4 44

Mo–Fr 9.00–20.00 Uhr, Sa 9.00–19.00 Uhr, So 10.00–18.00 Uhr

ONLINE-BUCHUNGEN: WWW.OPER-FRANKFURT.DE

6. Kammerkonzert

Donnerstag
6. Mai 2010, 20.00 Uhr
Alte Oper, Mozart Saal

Joseph Haydn
(1732–1809)

Klaviertrio G-Dur Hob XV:25
„Zigeunertrio“

Bedřich Smetana
(1824–1884)

Klaviertrio g-Moll op. 15

Peter Tschaikowsky
(1840–1893)

Klaviertrio a-Moll op. 50

SITKOVETSKY TRIO

Alexander Sitkovetsky, Violine
Leonard Elschenbroich, Violoncello
Wu Qian, Klavier

Vorverkauf von Einzelkarten: jeweils ab 1 Monat vor Konzerttermin bei Frankfurt Ticket Rhein Main GmbH – Alte Oper Frankfurt, Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main, Telefon: 069/1340400, Fax: 069/1340444, www.frankfurt-ticket.de sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen (print@home möglich).

Bestellungen vor Vorverkaufsbeginn sind ausschließlich schriftlich möglich bei Frankfurt Ticket RheinMain GmbH oder online unter: www.museumskonzerte.de

Die Preise enthalten RMV-Gebühren, Servicegebühren sowie Gebühren für das EDV-Verkaufssystem.

Mitglieder im Verein Frankfurter Museums-Gesellschaft erhalten 15% Ermäßigung auf Einzelkarten der Sinfonie-, Kammer- und Weihnachtskonzerte.

Schüler, Studenten, Rentner, Wehr- und Zivildienstleistende, Arbeitslose sowie Inhaber des Frankfurt-Passes erhalten gegen Vorlage des jeweiligen Ausweises frühestens eine Stunde vor Vorstellungsbeginn Karten – soweit ausreichend vorhanden – zu einem Einheitspreis von € 12,-.

Die **Einführungsvorträge** sind nicht Bestandteil des Eintrittspreises. Es handelt sich um ein unentgeltliches, zusätzliches Angebot für alle Konzertbesucher. Einlass mit Konzertkarte.

An unsere Abonnenten:

Sollten Sie ein Konzert nicht besuchen können, werden wir Ihre Plätze gern den Vorverkaufsstellen zum Verkauf zur Verfügung stellen. Wir bitten in diesem Fall um Ihren Anruf.

Letzter Termin für das Sonntags- und Montags-Konzert: am Donnerstag davor bis 16.00 Uhr; für den Kammermusik-Abend: am Konzerttag bis 11.00 Uhr.

Die Rückgabe der Karten kann nicht widerrufen werden. Eine Verkaufsgarantie kann nicht gegeben werden.

Programm-, Besetzungs- und Terminänderungen sind vorbehalten.

Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.
Telefon 069/281465, Fax 069/289443
e-mail: info@museumskonzerte.de
www.museumskonzerte.de

Weitere Informationen sowie Bestellmöglichkeit für Abonnements und Einzelkarten auf unserer Website www.museumskonzerte.de

Unser Sparplan »Extra 5« Wieder ausgezeichnet.

**Stiftung
Warentest**

Finanztest



**EMPFEHLENS-
WERT**

»Extra 5«

Im Test:
31 Banksparpläne
3 empfehlenswert
Ausgabe 08/2009

Wie bereits in 2004, als unser »Extra 5«-Sparen unter 32 Banksparplänen als eine »Kombination aus guter Rendite und guten Bedingungen« besonders gelobt wurde, konnte unser Sparplan erneut beim Finanztest der Stiftung Warentest überzeugen.

Börsenstraße 7-11
60313 Frankfurt am Main
Tel. 069 2172-0
Fax 069 2172-21501
info@frankfurter-volksbank.de
www.frankfurter-volksbank.de

frankfurter-volksbank.de